



#IntegrationGelingt

LRⁱⁿ Fischer, Bischof Glettler und Superintendent Dantine über Herausforderungen, Erfordernisse und Chancen gelingender Integration in Tirol

„Unsere Gesellschaft ist von Vielfalt und Diversität geprägt – und das schon seit Menschengedenken. Diese Vielfalt zeichnet uns aus, macht uns stärker und eröffnet neue Perspektiven“, ist Integrationslandesrätin **Gabriele Fischer** überzeugt. Um dieses Potenzial zu erkennen und sich entfalten zu lassen, braucht es die gesellschaftliche Teilhabe aller in Österreich lebenden Menschen: Der Zugang zu grundlegenden Rechten und Chancen und die gemeinsame gesellschaftliche Weiterentwicklung auf Augenhöhe ist dabei maßgeblich. „Ist dieses Ziel erreicht, spricht man von gelungener Integration und Inklusion“, betont LRⁱⁿ Fischer, die gemeinsam mit den höchsten Vertretern der katholischen und evangelischen Kirche in Tirol, Bischof **Hermann Glettler** und Superintendent **Olivier Dantine** auf die gelingende Integration in Tirol verweist und einen Ausblick auf die Herausforderungen, Erfordernisse und Chancen gibt, die im Zusammenhang mit Teilhabe und Inklusion von zugewanderten Menschen entstehen.

„Ein konstruktives, respektvolles Zusammenleben ist in Tirol zum Glück kein Fremdwort. Zahlreiche Integrationsangebote in den Bereichen Spracherwerb, Elementarpädagogik und Schule, Arbeit und Freizeit, Wohnen und Stadtteilentwicklung machen dies möglich“, hebt Bischof Hermann Glettler hervor und verweist auf die vielen Pfarren und kirchliche Einrichtungen, die sich mit großer Leidenschaft engagieren: „Sie bieten Begleitung an, öffnen Räume für Begegnungen und sorgen damit für einen atmosphärischen Wandel im Umgang mit ‚Fremden‘“. Den Schlüssel dafür, dass Integration gelingen kann, sieht Bischof Glettler in der persönlichen, am konkreten Menschen mit seinen Lebenserfahrungen interessierten Begegnung. „Ich appelliere an die öffentliche Hand, den Ausbau von Integrationsprojekten weiterhin zu fördern. Es ist meine Überzeugung, dass wir niemanden auf die soziale Verliererstraße drängen dürfen. Integration wird auch in Zukunft eine gesellschaftliche Großbaustelle sein, die viel gestalterische Professionalität, Herzblut und Menschlichkeit erfordert“, betont Bischof Glettler.

Für Olivier Dantine, Superintendent der Evangelischen Kirche in Salzburg und Tirol, ist für gelingende Integration ein Wechsel der Perspektiven erforderlich: „Von vielen politischen Seiten wird die Frage nach dem Umgang mit Flüchtlingen in erster Linie als Sicherheitsproblem kommuniziert. Verkennend, dass es die Flüchtlinge selbst sind, die vor allem Sicherheit bei uns suchen. Es geht nicht darum, die Herausforderungen und Schwierigkeiten zu ignorieren, sondern den Blick darauf zu lenken, was durch gelungene Integration auf beiden Seiten gewonnen wird.“ Es zeige sich, dass Kirche und Glaube einen wesentlichen Beitrag in der Integration leisten. Die Evangelische Kirche in Österreich engagiert sich seit über 30 Jahren in der Flüchtlingshilfe. „Aus Erfahrung wissen wir: Pfarrgemeinden spielen eine wesentliche Rolle in der Integration. Überall dort, wo Begegnung mit Asylwerberinnen und Asylwerbern möglich ist, nicht nur Ängste abgebaut werden, sondern sie das Leben und die Gesellschaft bereichern“, betont Superintendent Dantine.

Andrea Ertl-Stigger, Fachbereichsleiterin Beratung der Caritas Tirol, sieht den Zugang zu Bildung, Ausbildung und die Begegnung mit der Mehrheitsgesellschaft als zentral für die aktive Teilhabe

geflüchteter Menschen. „Integration gelingt, wenn die Voraussetzungen und Angebote dafür vorhanden sind und weiter geschaffen werden“, so Ertl-Stigger. Die Caritas Tirol verfügt daher über ein breites Angebot für geflüchtete Menschen, denn: „Gerade am Beginn des Integrationsprozesses braucht es besondere Begleitung und entsprechende Rahmenbedingungen.“

Diese Rahmenbedingungen sind auch für **Andreas Gampert**, Leiter des Fachbereichs Integration und stellvertretender Geschäftsführer des Diakonie Flüchtlingsdienstes, wichtig: „Genau an diesen Grundlagen für gelungene Integration arbeitet der Diakonie Flüchtlingsdienst in Innsbruck, Telfs, Imst und Wörgl in Form von ‚One-Stop-Shops‘: Wir stellen jährlich eine Starthilfe für etwa 1.900 Menschen sicher – diese ist neben den gesellschaftlichen, politischen Voraussetzungen für gelingende Integration notwendig, um für jene Menschen, die sich hier in Tirol ein neues Leben aufbauen wollen, eine stabile Basis im Sinne einer gesicherten Existenz, Werkzeug, Wissen und Orientierung zu sichern.“

Nur in einer gemeinsamen Anstrengung aller könne eine gemeinsame Zukunft gestaltet werden, um – sozial, aber auch ökonomisch – gemeinwohlorientiert zusammenzuleben, sind sich Landesrätin Fischer, Bischof Glettler und Superintendent Dantine einig.



Gerade jetzt: Soziale Innovation!

Unter diesem Thema findet vom 24. bis 26. Oktober in Innsbruck das Innovationsforum AM PULS TIROL statt. Es bietet Raum zur Motivation, Befähigung und Vernetzung für alle, die sich für eine zukunftsfitte, menschengerechte und solidarische Gesellschaft in Tirol einsetzen.

Bischof Hermann Glettler hat Pastoralinnovation beauftragt, gemeinsam mit dem neuen Impact Hub Tirol das Innovationsforum, das im April 2019 erstmals stattgefunden hat, weiterzuentwickeln. Der neue Standort, die Bäckerei – Kulturbackstube in Innsbruck, ist dafür die optimale Location, um das diesjährige Innovationsforum noch kreativer und offener für individuelle Beiträge und Lernerfahrungen zu gestalten.

Die TeilnehmerInnen gestalten das Programm! Sie erleben einander als Quelle des Lernens und der Inspiration. Fünf Themenflächen, die von den TeilnehmerInnen frei gestaltet werden können, beleuchten verschiedene Aspekte sozialer Innovation. Die im Folgenden genannten Themenflächen sollen bereits im Vorfeld anregen, persönliche Interessen und Erfahrungen einzubringen:

- 1. Vom Ich zum Wir. Soziale Innovation und gesellschaftliche Vernetzung*
- 2. Hinfallen und Wiederaufstehen. Beispiele, Erfahrungen und Learnings speziell aus der Corona-Pandemie*
- 3. Not macht erfinderisch. Gründungen, soziale Innovationen und Initiativen im Fokus*
- 4. Kunst und soziale Innovation. Kreativität als Schlüsselfaktor für soziale Entwicklungen*
- 5. Innehalten mit Fokus. Die persönliche und spirituelle Dimension von Innovation*

Genauere Beschreibungen der Themenflächen finden sich auf der Website und natürlich auch das Anmeldeformular.

AM PULS TIROL verbindet und integriert inhaltliche Vertiefung, bietet Zeit zum Innehalten und zur Planung konkreter Umsetzungsschritte. Nach den begeisternden Rückmeldungen und neu entstandenen Kooperationen als Resultat des ersten Innovationsforums AM PULS TIROL im April 2019 musste die zweite Ausgabe am Beginn der Coronakrise abgesagt werden. Jetzt wurde das Format für 2021 unter starker Beteiligung der Teilnehmer*innen weiterentwickelt.

Website: www.tiny.cc/AmPulsTirol

Kontakt:

Manon Vollprecht, M.A.

Pastoralinnovation – Koordination AM PULS TIROL
+43 677 62 40 07 51

Eggenberger Gürtel 76, A-8020 Graz - St. Lukas

manon.vollprecht@pastoralinnovation.org

[AM PULS TIROL](#)

Die Evangelische Kirche in Österreich engagiert sich seit über 30 Jahren in der Flüchtlingshilfe. Unzählige Ehrenamtliche begleiten Menschen als Integrationspaten. Es steckt viel Arbeit dahinter. Integration verlangt von den Beteiligten viel ab. In erster Linie von den Menschen, die sich auf der Suche nach Sicherheit in einer fremden Kultur und Sprache neu zurechtfinden müssen. Aber auch von den Menschen, die sie dabei unterstützen.

Seit den Jahren 2015 und 2016 haben Evangelische Gemeinden vermehrt Zulauf von Menschen aus anderen Religionen, die sich bewusst für die Kirchenmitgliedschaft entscheiden. Pfarrgemeinden spielen eine wesentliche Rolle in der Integration. Viele Geflüchtete fühlen sich mittlerweile heimisch in den Gemeinden, sie arbeiten ehrenamtlich mit, werden in die Gemeindevertretungen gewählt. Sie zählen zu den treuesten GottesdienstteilnehmerInnen.

Daran, dass in unseren Gemeinden mit Pfarrerrinnen und anderen Mitarbeiterinnen Frauen als Respektpersonen wahrgenommen werden, lernen Menschen aus noch stärker patriarchal geprägten Kulturen ganz selbstverständlich die Gleichberechtigung der Geschlechter kennen und auch schätzen. Das bringt Integration bei diesem Thema weiter, als es ein verpflichtender Wertekurs je leisten kann.

Es zeigt sich, dass Kirche und Glaube einen wesentlichen Beitrag in der Integration leisten. Und von großen Teilen der angestammten Gemeindeglieder werden die neuen Mitglieder als Bereicherung wahrgenommen.

Und genau das ist es, was es gesamtgesellschaftlich braucht: Einen Perspektivwechsel. Seit ich die Asyl- und Migrationspolitik in Österreich verfolge, erlebe ich, dass von vielen politischen Seiten die Frage nach dem Umgang mit Flüchtlingen in erster Linie als Sicherheitsproblem kommuniziert wird. Verkennend, dass es die Flüchtlinge selbst sind, die Sicherheit bei uns suchen. Das prägt die gesellschaftliche Diskussion, in der das Thema Angst dominiert. Die Angst führt oft zu pauschaler Ablehnung. Integration ist in so einem Klima nicht möglich, die Klage über mangelnde Integration wiederum verstärkt das Gefühl der Bedrohung. Das führt in einen Teufelskreis.

Immer wieder zeigt sich aber, dass dort, wo Begegnung mit AsylwerberInnen möglich ist, nicht nur Ängste abgebaut werden, sondern sie das Leben und die Gesellschaft bereichern. Wir brauchen also den Wechsel der Perspektiven. Es geht nicht darum, die Herausforderungen und Schwierigkeiten zu ignorieren, aber den Blick darauf zu lenken, was durch gelungene Integration auf beiden Seiten gewonnen wird. Wie das konkret gelingen kann, erläutern ExpertInnen von Caritas und Diakonie Flüchtlingsdienst. Lösen wir eine Kultur der Furcht ab durch eine Kultur der Begegnung und der Dankbarkeit.

Statement Olivier Dantine, Superintendent der Evangelischen Kirche in Salzburg und Tiro

Die Caritas Tirol verfügt über ein breites Angebot für geflüchtete Menschen, denn gerade am Beginn des Integrationsprozesses braucht es besondere Begleitung und entsprechende Rahmenbedingungen.

In den **Caritas Lernbetreuungseinrichtungen** arbeiten Kinder verschiedenster Herkunftsländer gemeinsam mit freiwilligen Helferinnen und Helfern und dem Betreuungspersonal daran, dass kein Kind zurückbleibt und alle über die gleichen Bildungschancen verfügen. Neben der gezielten Hilfestellung bei den Hausaufgaben geht auch darum, den Kindern Freude am Lernen zu vermitteln und ihre Deutschkenntnisse zu stärken. Der regelmäßige Kontakt mit den Eltern der Kinder ist in den Lernbetreuungseinrichtungen ebenfalls ein wesentlicher Teil der Zusammenarbeit, denn nicht alle Kinder können die Schule ohne Hilfe bewältigen und vielen Eltern ist es kaum möglich, ihre Kinder dabei zu unterstützen.

Bei der Absolvierung einer Lehre haben besonders junge Menschen mit Fluchthintergrund viele Herausforderungen zu bewältigen, sei es in der Berufsschule, aufgrund eines befristeten Aufenthaltsstatus oder beim Ankommen in einer neuen Region. Neben der beruflichen Integration der Lehrlinge spielt auch die soziale Integration vor Ort eine wichtige Rolle. Über das Projekt **ProLehRe** der Caritas und mit Hilfe freiwillig Engagierter werden Lehrlinge dabei unterstützt und motiviert, eine Lehrausbildung in einer neuen Region abzuschließen.

In der **ehrenamtlichen Tätigkeit** mit geflüchteten Menschen geht es darum, sich auf Augenhöhe zu begegnen und Schutzbedürftige ein Stück weit zu begleiten. Bei Behörden- und Arztgängen, beim Lernen oder einem kleinen Spaziergang zum nächsten Kinderspielplatz. Freiwillige sind Brückenbauerinnen und Brückenbauer und erhalten dadurch selbst Einblicke in die meist unbekanntesten Lebensrealitäten von Geflüchteten. Umgekehrt lernen Menschen mit Fluchterfahrung die Gepflogenheiten der Aufnahmegesellschaft besser kennen. Freiwilliges Engagement ist ein wesentlicher Baustein gelingender Integration, erfordert aber professionelle Begleitung und Unterstützung, damit es für alle zu Gewinn werden kann.

Begegnungsmöglichkeiten, der Zugang zu Bildung und das Engagement Freiwilliger sind wichtige Bausteine für das Gelingen von Integration und Zusammenhalt. Die Rahmenbedingungen dafür müssen weiterhin geschaffen und ausgebaut werden.

Beitrag Andrea Ertl-Stigger, Fachbereichsleiterin Beratung der Caritas Tirol

1. Status Quo / Gelungene Integration

Beispiele für gelungene Integration in Tirol gibt es viele. Ich darf Ihnen einige Schlaglichter aus der Integrationsarbeit des Diakonie Flüchtlingsdienstes nennen:

Herr M. aus dem Irak kam 2014 nach Tirol. Nachdem er Asyl erhielt, konnte er 2016 seine Frau und die beiden Kinder (2 und 4 Jahre) nachholen. Heute ist Herr M. Busfahrer bei den IVB und fährt täglich InnsbruckerInnen sicher und zuverlässig durch die Stadt.

Frau N. aus Syrien ist seit 2015 in Tirol. Derzeit arbeitet sie Teilzeit als Schuhverkäuferin. Sie nimmt am Abend an einen weiterführenden Deutschkurs teil, der ihr in Zukunft die Ausbildung zur Pflegehelferin ermöglichen soll. Beide Kinder besuchen die Volksschule in Innsbruck.

Ein weiteres Beispiel ist Frau Y. Sie musste mit ihrer Mutter und ihrem Bruder aus Afghanistan fliehen. Gerade hat Frau Y. das zweite Lehrjahr zur Mechatronikerin erfolgreich abgeschlossen – als einziger weiblicher Lehrling des Jahrgangs.

Integration gelingt dann, wenn Rahmen und Strukturen zur Entwicklung der eigenen Kompetenzen bestehen, in denen realistische Perspektiven erarbeitet, Chancen ermöglicht und Potenziale genutzt werden können. Neben den gesellschaftlichen, politischen Voraussetzungen für gelingende Integration braucht es für die Menschen, die sich hier in Tirol ein neues Leben aufbauen wollen, eine stabile Basis im Sinne einer gesicherten Existenz, Werkzeug, Wissen und Orientierung und nicht zuletzt ausreichend Zeit.

Genau an diesen Grundlagen für gelungene Integration arbeitet der Diakonie Flüchtlingsdienst in Innsbruck, Telfs, Imst und Wörgl in Form von „One-Stop-Shops¹“ für Starthilfe mit etwa 1.900 Menschen im Jahr. Die Beratung orientiert sich an den Lebensrealitäten von Geflüchteten. Die **Integrations- und Bildungszentren** sind aber auch Drehscheibe und arbeiten eng zusammen mit: dem Land Tirol, Gemeinden, Behörden, Bildungsstätten, Beratungsstellen, Unternehmen, Freiwilligen, Initiativen und Pfarren. Diese sind selbst so breit aufgestellt wie das Thema Integration und fungieren gleichzeitig als integratives Netzwerk.

Und das ist mit eines der zentralen Erfolgsrezepte in Tirol – Integration als gemeinsame Kraftanstrengung hin zu einer zukunftsorientierten Gesellschaft und einem funktionierenden Miteinander.

2. Erfordernisse

Dennoch bestehen in zentralen Bereichen noch Verbesserungsnotwendigkeiten. Ich möchte hier kurz auf vier eingehen, nämlich auf den verzögerten Beginn von Integrationsmaßnahmen, Armutsgefährdung und Wohnungslosigkeit, als denkbar schlechte Startvoraussetzungen sowie den späten Arbeitsmarktzugang:

¹ Eine Einrichtung, in der sämtliche Unterstützungsleistungen für Integration wie Orientierung, Perspektivenplanung und -verfolgung, Unterbringung, Beratung und Bildung angeboten und koordiniert werden.

2.1 Integration von Anfang an

Trotz der funktionierenden Systeme und bei aller Motivation, die wir bei unseren Klientinnen erleben, ist der individuelle Integrationsweg oftmals steinig, voller Höhen und Tiefen und muss durch prozesshafte Begleitung und Beratung bestmöglich unterstützt werden. Dies gilt insbesondere für die ersten Schritte und die beginnen systematisch zu spät.

Ein frühestmögliches Einsetzen von Integrationsmaßnahmen in den Bereichen Deutsch, (Aus-)Bildung und Heranführung an den Arbeitsmarkt – idealerweise unmittelbar nach der Zulassung zum Asylverfahren – ist unbedingt notwendig, um keine Zeit zu verlieren und Brüche in der Integration zu vermeiden.

Tirol bietet, anders als andere Bundesländer, zwar bereits Deutschkurse während der Asylverfahren an, wird aber von Seiten der Integrationspolitik des Bundes, die in der Regel keine Angebote bis zur Schutzuerkennung setzt, gebremst.

2.2 Sicherstellung von menschenwürdigem und erschwinglichem Wohnen in abgesicherter Existenz

Eine stabile Basis und zentraler Ausgangspunkt für gelungene Integration ist eine adäquate Wohnversorgung. Dennoch werden viele Geflüchtete nach der organisierten Unterbringung in Grundversorgung oftmals in prekäre Wohnverhältnisse oder in die verdeckte Obdachlosigkeit gedrängt.

Der Diakonie Flüchtlingsdienst bietet Wohnraum für jährlich 250 Personen an und vermittelt direkt in den Wohnungsmarkt. Die Problematik von – meist verdeckter – Wohnungslosigkeit ist aber weit größer. Es braucht sozialen Wohnraum für Menschen ohne Startkapital und ohne unterstützendes soziales Netzwerk. Dazu gehört vor allem ein rascher Zugang zu Gemeindewohnungen und zum geförderten Wohnbau für Schutzberechtigte. Dieser ist oft durch Anwarzeiten verstellt. Es braucht zudem einen Ausbau von wohnsichernden Angeboten des Bundes, besonders in der ersten Phase nach Verlassen der Grundversorgung.

2.3 Kürzungen des Lebensunterhaltes in der Sozialhilfe bremsen Integration

Sozialhilfe sichert in der Startphase die Existenz, weil bis zum Asylbescheid nicht gearbeitet werden darf. Kürzungen des Lebensunterhalts und die damit verbundene Sorge um das tägliche Überleben bremsen oder verhindern Integration. Oder wie es ein Klient einmal in einem Beratungsgespräch gesagt hat: „Wenn ich am Ertrinken bin brauche ich kein Brot.“ Das Grundsatzgesetz zur Sozialhilfe des Bundes muss daher so adaptiert werden, dass es keine Personengruppen benachteiligt und tatsächlich eine menschenwürdige Existenz als Grundlage von Integration sichert.

2.4 Arbeit als Integrationsmotor

Während des Asylverfahrens sind Asylsuchende vom Zugang zum Arbeitsmarkt ausgeschlossen und zu monate- bis jahrelangem Warten und Nichtstun verurteilt. Mit dem Asylbescheid sollen sie einen Kavaliertart in die Selbsterhaltungsfähigkeit hinlegen.

Ein frühestmöglichster Arbeitsmarktzugang, zumindest 6 Monate nach Zulassung zum Asylverfahren und frühe Unterstützung bei der Arbeitsmarktintegration, zumindest aber eine Erweiterung der gemeinnützigen Tätigkeiten und eine Reaktivierung des Freiwilligen Integrationsjahres würde die Zeit

zur Arbeitsmarktintegration deutlich verkürzen. Auch hier ist wieder der Bund gefragt, einen gesetzlichen Rahmen zu setzen, der dies ermöglicht.

3 Fokus/Ausblick

Die Integration in den Arbeitsmarkt, und damit die Selbsterhaltungsfähigkeit und Unabhängigkeit als ein zentraler Schritt im Integrationsprozess, muss in den nächsten Monaten im besonderen Fokus unserer Arbeit stehen. Die COVID-Krise hat Menschen mit Fluchtbiographie, die oft in Branchen wie Gastronomie und Tourismus beschäftigt waren, besonders schwer getroffen. KlientInnen, die im Integrationsprozess bereits weit fortgeschritten waren, wurden weit zurückgeworfen.

Gerade jetzt braucht es Möglichkeiten der Qualifizierung, der Professionalisierung und der Weiterbildung, um Perspektiven jenseits prekärer Arbeitsverhältnisse und niederqualifizierten Jobs zu finden, die oft den Einstieg in den Arbeitsmarkt bilden. Dabei müssen die zentralen Bedarfe des Arbeitsmarktes und der Gesellschaft, sowie zukunftsorientierte Branchen wie Gesundheit und Pflege, im Auge behalten werden.

Und es braucht mutige, offene Unternehmen, die Integration als Chance für die Ökonomie und die Menschen, die sich hier in Tirol verwurzeln, begreifen.

Hierzu werden wir unsere bestehenden Kooperationen mit AusbildungsträgerInnen, wie auch mit der Wirtschaft gezielt ausbauen, um die vielzitierten Potentiale im Sinne eines gemeinsamen WIRs in Tirol zu nutzen und weiter zu entwickeln.

Beitrag Andreas Gampert, Integrationsexperte Diakonie Flüchtlingsdienst

Integration gelingt

Ziel von Integration muss es sein, im Sinne von Inklusion die gesellschaftliche Teilhabe aller in Österreich lebenden Menschen zu ermöglichen und ihnen im Sinne universeller Menschenrechte Zugang zu grundlegenden Rechten und Chancen zu öffnen und zu gewährleisten. Es gilt anzuerkennen, dass unsere gesellschaftliche Realität und Normalität von Vielheit und Diversität gekennzeichnet sind, auch in Folge von Migrations- und Fluchtsituationen. Im Kern geht es in Bezug auf Integration darum, die Gesellschaft gemeinsam und auf Augenhöhe zu gestalten und auszubauen.

Im Mittelpunkt aller Integrationsüberlegungen steht immer die Gestaltung des guten Zusammenlebens aller Menschen im Land. Dafür braucht es auch die gesamte Bevölkerung. Die Wertschätzung von Vielfalt eröffnet neue Entwicklungsperspektiven vor den demografischen und ökonomischen Herausforderungen unserer Zeit. Diversitätspolitik verbessert die Lebensqualität aller Bürgerinnen und Bürger, steigert die Attraktivität des Standortes, eröffnet neue ökonomische und soziale Perspektiven und schafft ein intaktes Gemeinwesen.

Wir nehmen Integration als vielschichtigen und kontinuierlichen Prozess an, um:

- Fähigkeiten zu fördern und Möglichkeiten aller Menschen zu nutzen
- Zugehörigkeit zu ermöglichen und Diskriminierung zu bekämpfen
- die Selbstwirksamkeit zu stärken
- den Zugang zu Unterstützungsangeboten zu garantieren

Daneben formuliert und würdigt eine aktive und positive Kommunikationspolitik sowohl die Integration als auch die Anstrengung und das Recht aller in diesem Prozess Beteiligten und geht auch aktiv gegen Rassismus und Diskriminierung vor.

Zukunft ermöglichen und gestalten

Für gelungene Integration braucht es österreichweite Programme und ausreichende Ressourcen, Möglichkeiten und rechtliche Rahmenbedingungen. Die jüngsten Gesetzesverschärfungen wie „Asyl auf Zeit“ und die massiven Einschränkungen beim Familiennachzug erschweren die Integration erheblich, ebenso die Verschärfungen beim Zugang zu sozialen Unterstützungen und der beschränkte Arbeitsmarktzugang von Asylsuchenden. Solange der Aufenthalt als Prekariat gelebt werden muss, bestehen Hürden in der Integration auf allen Ebenen – von der Arbeits- und Wohnungssuche durch die vermeintliche Befristung des subsidiären Schutzes bis hin zu psychischen Belastungen bei Geflüchteten mit negativen Folgen bei den Integrationsbemühungen.

Gelungene Integrationsprozesse erfordern:

Sicherheit im Aufenthaltsrecht

- Unterstützungsangebote bei Aberkennungsverfahren, Statusverlängerungen, beim Umstieg auf Aufenthaltstitel nach dem NAG sind weiterzuentwickeln und auszubauen – aufenthaltssichernde Maßnahmen sind zu setzen
- Auch Hilfsorganisationen müssen ihre Expertise im Bereich Familien-, Europa-, Asyl- und Bleiberecht einbringen dürfen
- Humanitäres Bleiberecht darf nicht zu totem Recht verkommen, Entscheidung über ein humanitäres Bleiberecht soll wieder auf regionaler Ebene erfolgen
- Eine unabhängige Beratung und Struktur in sozialrechtlichen und aufenthaltsrechtlichen Fragen ist zu fördern.

Integration von Anfang an und ohne Bruchstellen

- Bundesweit einheitliches System auf allen Ebenen
- Individualisierte Betreuungs- und Unterstützungssysteme für neu Ankommende
- Qualitativ hochwertige Sprachkurse und Ausbildungsangebote, die einen Einstieg in Bildungs- und Berufswege ermöglichen
- Ein ausreichendes und flächendeckendes Angebot an psychologischer und therapeutischer Unterstützung für traumatisierte Menschen

Faire Möglichkeiten am Arbeits- und Wohnungsmarkt

- Frühestmöglichen Arbeitsmarktzugang und Unterstützung bei der Arbeitsmarktintegration
- Erweiterung der gemeinnützigen Tätigkeiten
- Reaktivierung des Freiwilligen Integrationsjahres
- Fokus auf Arbeitsmarktintegration
- Zugang zu menschenwürdigem und erschwinglichem Wohnen

Chancengerechtigkeit und Raum für Integration

- Gleiche Bildungschancen für alle, unabhängig von sozialer oder ethnischer Herkunft
- Steigerung der aktiven Teilhabe von Menschen mit Fluchthintergrund
- Gesellschaftliche Integration durch Begegnungsmöglichkeiten forcieren

Unterstützte Freiwilligentätigkeit

- Unterstützung, Koordination und professionelle Begleitung für freiwillig Engagierte
- Einbindung zivilgesellschaftlicher Initiativen und überregionale Strukturen der Freiwilligenarbeit

In der Geschichte gab es immer wieder große Fluchtbewegungen nach Österreich. Politik, NGOs, Kirchen und Zivilgesellschaft haben stets zusammengearbeitet, um die großen Herausforderungen zu bewältigen. Ein breiter Schulterschluss im Bereich Integration ermöglicht ein nachhaltig gutes Zusammenleben aller Menschen im Land. Die VerfasserInnen des vorliegenden Positionspapiers bekunden ausdrücklich ihre Bereitschaft zur Kooperation und Unterstützung.